

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Zolltarifkommission hatte befaßt eine Unterkommission dazu bestimmt, die notwendigen reaktionellen Änderungen der Beschlüsse vorzunehmen. Diese Unterkommission tritt am 18. d. zusammen.

* Ueber die Schaffung eines eigenen Kolonialbeamtenlandes werden nach der Nordb. Allg. Ztg. Erörterungen zwischen den beteiligten Ressorts gepflogen. Es handle sich vorerst um einen Versuch in beschränktem Umfang, mit dessen Durchführung etwa zu Beginn des nächsten Jahres begonnen werden könne. Im übrigen werde es bei der jetzigen Art der Beamtenauswahl für die Schutzgebiete verbleiben.

* Eine Erhebung über die Arbeitszeit der weiblichen Angestellten in den Groß- und Fabrik-Geschäften hatte der kaufmännische Hilfsverein für weibliche Angestellte erhoben. Das Ergebnis hiervon war die Feststellung, daß im allgemeinen das weibliche Personal eine längere Arbeitszeit hat, als das männliche.

Eine Arbeitszeit bis zu 9 Stunden wiesen auf: von den männlichen 61,3, von weiblichen Angestellten 55,9 Prozent. Eine Arbeitszeit von 9-10 Stunden 28,1 männliche, 30,4 weibliche, und über 10 Stunden 10,6 männliche und 13,7 weibliche Angestellte. Eine Arbeitszeit über 9 Stunden haben somit insgesamt 38,7 männliche, dagegen 44,1 weibliche Personen. Bei den Erhebungen sind Angestellte unter sechzehn Jahren unberücksichtigt geblieben. Im allgemeinen sind die Arbeitsverhältnisse der Handelsgehilfen im nordwestlichen und südlichen Deutschland günstiger, als im nordöstlichen und in Mittel-Deutschland. Besonders im letzteren Teile weisen die weiblichen Angestellten ihren männlichen Kollegen gegenüber einen fast doppelten Prozentfuß der längeren Arbeitszeit auf.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wiener Parlamentstreffen wird auf das bestimmteste versichert, daß Ministerpräsident v. Koerber entschlossen ist, falls die nächsten beginnenden deutsch-österreichischen Verhandlungen zu keinem bestimmten Ergebnis führen und im Abgeordnetenhaus die eine oder die andere Partei den Ausgleich mit Ungarn durch Obstruktion zu verhindern suchen sollte, das Parlament aufzulösen und Neuwahlen auszusprechen.

Frankreich.

* Wie aus Paris verlautet, wird die französische Kammer am 14. Oktober zusammentreten.

* In betreff der Verhandlungen, die zwischen Chamberlain und den Buren generalen geführt worden sind, bemerkt Cassagnac in seinem Blatt: „Hinterlistig und brutal, ohne jegliche Großmut, in cynischer Weise vorbrechend, ebenso unbarmherzig gegen die Schwachen, wie feig gegen die Starken, so erscheint uns England in der Unterredung mit den Burenführern. Wie man darin so ganz jenes alte England wiederfindet, das wir so vielen Grund zu hassen haben!“

England.

* Einige Uebersetzungen erregte folgende in den „Times“ veröffentlichte Mitteilung: „Da König Edward dem Herzog von Orleans mitgeteilt hat, daß die Thronen Englands ihm wieder offen stehen, trafen der Herzog und die Herzogin von Orleans, von Ungarn kommend, in London wieder ein.“ Der Herzog verließ im Jahre 1900 beinahe England, weil er dem französischen Kaiserlichen Willen zu seinem in Belgien, „Aire“ erschienenen englisch-englischen Karikaturen in einem Briefe gratuliert hatte, der allerdings angeht das Umfassen, daß der Herzog in England und dem englischen Hofe Gastfreundschaft genoss, ein selteneres Produkt war. Die Entlassung in England war groß und war forderte den Herzog aus, aus dem Stills, deren Mitglied er war, auszureiten. Der Herzog verließ dann England. Der Kaiser von Oesterreich und der König von Dänemark sollen sich um seine Auslieferung mit König Edward besonders bemüht haben.

* 20 000 Menschen demonstrieren am Sonntag in Dublin gegen die Ausnahme-maßregeln der englischen Regierung in Irland.

Unverstanden.

17] Roman von Marie Weber.

(Fortsetzung.)

Doktor Waldeck hatte unterdessen Karriere gemacht. Sein Aussenhalt in dem Badeort, wo ihm so herbes Leid geschehen, war für seine Lebensstellung von entscheidender Wichtigkeit geworden. Auf einem Spaziergang hatte er Gelegenheit gehabt, dem Fürsten des Rändchens einen kleinen Dienst zu leisten. Der alte Herr interessierte sich für den jungen Mann und da sein Leibarzt schon bejahrt und kränklich war, bot er Waldeck dessen Stelle an. Die Hauptbedingung war, daß er den Fürsten auf einer langen Reise nach Aegypten begleiten sollte, und als Frau von Dahlen Lucie für diese Zeit ein Heim bei sich anbot, sah der Doktor keinen Grund mehr, den ehrenvollen Antrag nicht anzunehmen.

Nach dem Tode der Frau Landrat war Lucie viel in der Familie des Professors gewesen, die bisher beständig auf Klein-Hohenzollern gelebt hatte.

Diesen Winter jedoch wollte Dörner in der Residenz zubringen und wenige Tage fehlten noch bis zum Zeitpunkt, der für Lucie ein Scheiden für immer von Hohenzollern bedeutete.

Waldeck hatte geschrieben, daß er, wenn nicht im Laufe des Winters, doch bestimmt zum Frühjahr in die Heimat zurückkehren werde, und dann seiner Schwester in der Residenz ein bewährtes Heim zu bieten.

An diese Mitteilung dachte Lucie, als sie an einem klaren, schönen Herbsttage durch den

Italien.

* Der Pariser „Matin“ teilt mit, daß einer seiner Mitarbeiter beim Papst eine Privataudienz nach-gesucht habe, von dem Kardinalstaatssekretär Rampolla aber in abschlägigem Sinne bestritten worden sei. In dem Schreiben heiße es, daß der Papst seit mehreren Monaten den festen Entschluß gefaßt habe, die größte Zurückhaltung zu beobachten und kein Wort zu sprechen, das für oder wider die französische Politik ausgelegt werden könnte. Diesem Grundsatze habe der Papst es ablehnen müssen, die Adresse der französischen Pilger zu beantworten, und aus dem gleichen Grunde müsse er es sich auch verlagern, Journalisten zu empfangen.

* Von den schwedischen Kammerwahlen sind bis Sonntag 153 von sämtlichen 230 Wahlen beendet worden. Die Linkenpartei, welche bisher 90 Sitze inne hatte, gewann bis jetzt 15 Sitze. Die Rechtenpartei (so-g. Landmannpartei), welche bisher 116 Sitze hatte, verlor bis jetzt 16.

Balkanstaaten.

* Den Festlichkeiten an die Schip-lapaß, die zur Erinnerung an die Kämpfe von 1877 und die Befreiung Bulgariens in den nächsten Tagen stattfinden, werden über sechzig russische Generale beizuhören, darunter der Kriegsminister Kurpatkin. Im ganzen beläuft sich die Zahl der russischen Gäste auf dreihundert. Die Manöver werden eine getreue Wiederholung dessen bieten, was vor 25 Jahren geschah.

* Die Erziehungswahl für die bulgarische Sobranje, die am Sonntag stattfanden, verliefen vollständig ruhig und für die Regierung günstig. Ueberall unterlagen die verbündeten Oppositionsparteien.

* Der ehemalige Präsident des macedonischen Komitees Boris Sarajow, der sich unter falschem Namen in Misch aufhielt, wurde dort verhaftet und nach Belgrad gebracht.

Amerika.

* In Venezuela geht es unaufhaltsam bergab mit Präsident Castro's Herrschaft. Die Aufständischen haben Rio Chico erobert und rücken jetzt gegen La Guayra vor. Sie haben Los Teques in der Nacht des 11. d. überfallen und 60 Mann von den Regierungstruppen getötet und 109 verwundet.

* Bei der Bekämpfung des haitianischen Kriegsschiffes „Crete à Pierrot“ ist der „Admiral Killa“ doch ums Leben gekommen. Es liegen sichere Nachrichten vor, daß der Rebellen-Admiral die erste Explosion auf dem „Crete à Pierrot“ persönlich verursacht hatte und umgekommen ist. Um den Kerl, der ein Abenteuerer schlimmster Sorte war, ist es nicht schade. Müll war ein geborener Feind, der den jeweiligen schwarzen Machthaber auf Haiti stets zu Diensten stand und wegen seiner Grausamkeit berüchtigt war.

Afrika.

* König Menelik von Abessinien will im nächsten Frühjahr Europa eine Botschaft machen. Er wartet erst ab, bis die Eisenbahn- und die Telegraphenlinie fertig sein wird, welche die Hauptstadt seines Landes mit dem Meere verbinden soll. Das uralte Kulturland Abessinien mit seiner sonderbaren Geschichte wird durch die Reise des Königs der öffentlichen Meinung in Europa erhöhtes Interesse abgewinnen — ganz abgesehen von den politischen Nebenbuhlerstaaten, deren Gegenstand das Gebiet von Habesch seit Jahren ist.

* Ein neues Uebel ist über die Gebiete der Buren gekommen. Unter den Pferden und dem Rindvieh daselbst ist die Diphtherie ausgebrochen und hat einen sehr heftigen Grad angenommen. Der städtische Tierarzt ist der Ansicht, daß drei Jahre notwendig sein werden, um die Krankheit in Transvaal auszurotten, er fürchtet, die Krankheit habe sich im Lande eingestiftet und werde die Farmer im Anbau des Landes behindern.

Asien.

* Von einem neuen Zwischenfall in Sinterindien, der den englisch-französischen

Interessengegensatz wiederum beleuchtet, wird aus Saigon gemeldet: 300 englische Soldaten haben auf Wunsch des Sultans von Kelantan das Fürstentum, das Siam zinspflichtig ist, besetzt. Dies verursacht erhebliche Unruhe in Siam, da man eine Ausdehnung des englischen Protektorats über die ganze malayische Halbinsel befürchtet. Der Aufstand im nördlichen Siam scheint unerblicklich zu sein.

Australien.

* Dem australischen Staatenbund, einer erst vor kaum zwei Jahren mit Aufbruch zu stande gekommenen Gründung, scheint kein langes Leben beschieden zu sein. Die Londoner „Daily Mail“ meldet nämlich aus Sydney: In verschiedenen australischen Parlamenten wurden Resolutionen eingebracht, in denen die Auflösung des Common Wealth beantragt wird. Der Staatssekretär des Innern sagte, er erkenne an, daß Unzufriedenheit herrsche und gebe zu, daß die Maschinen des Bundes schwerfällig, verwickelt und kostspielig sei. Die vielen Laufende, die das Bundesgesetz befreit hätten, als das Referendum stattfand, seien zu derselben Meinung gekommen.

Ueber die Festsche Millionen-Stiftung.

zu Gunsten von Handwerkerkindern machte in der Stadtverordnetenversammlung zu Schweidnitz der Erste Bürgermeister Philipp weitere Mitteilungen, denen folgendes zu entnehmen ist: Es soll zuerst eine Anstalt für Knaben errichtet werden, und wenn diese fertig ist, eine solche für Mädchen. Es bleibt dem Testamentsvollstrecker, welches der jeweilige Erste Bürgermeister der Stadt Schweidnitz ist, unbenommen, falls die Mittel ausreichen sollten, auch noch eine dritte Anstalt zu errichten. Wenn es nicht möglich sein sollte, die Anstalt mit je 50 armen Handwerkerkindern zu besetzen, so gestattet das Testament auch die Aufnahme anderer Ganz- oder Halbweisen. Die Knaben sollen in der Anstalt auch ganz besonders körperlich ausgebildet und ge-träugt werden. Jede Anstalt, für die besondere Baulichkeiten errichtet werden, erhält eine besondere Schule. Die Knaben sollen einem Handwerk zugeführt werden, für das sie eine besondere Neigung haben; sollte der Meister sie nicht ganz bei sich aufnehmen, so erhalten sie bis nach vollendeter Lehrzeit in der Anstalt Wohnung und Kost. Besonders begabte Schüler können auch auf Kosten der Stiftung oder auf Grund besonderer Stipendien eine technische Lehranstalt beziehen. Für den Fall, daß die Stadt Schweidnitz die Erbschaft nicht annimmt, fällt sie an die Schwester des Erblassers, Klara Feuerstein geb. Kessel, in Landesh oder an deren nächste Angehörige in Berlin. Die ganze Erbschaft befreit sich augenblicklich auf 3 Millionen 629 690 Mk., wovon etwa 500 000 Mk. nebst Zinsen als Schenkungen abgehen. Die Stadtverordneten beschloßen einstimmig die Annahme der Millionenstiftung. Zum ehrenden Andenken an den Erblasser, der niemals in Schweidnitz gewesen war und keinerlei Beziehungen zu Schweidnitz hatte, erhob sich die Versammlung. Es ist zu hoffen, daß es auf diese Weise gelingt, die Angehörigen einer untergehenden Industrie anderen Berufen zuzuführen, in denen sie sich aus ihrer Betarmung wieder entporarbeiten können.

Von Nah und Fern.

Ueber König Georg im Manöverfelde bei Grimma wird in den Nachr. f. Grimma geschrieben: „Wenn König Georg ins Manövergelände rit, so war von Absperungsmahregeln keine Rede. Wer den König aus nächster Nähe sehen wollte, hatte die beste Gelegenheit dazu. Von dieser Gelegenheit ist denn auch reichlich Gebrauch gemacht worden, und man mußte dabei die Geduld bewahren, mit der König Georg es sich gefallen ließ, daß seinem Gefolge ein Schwarm getreuer Unterthanen sich angeschlossen und die ausdauernde Freundlichkeit, mit der er jeden Gruß erwiderte. Nur dann wurde ihm die Kengier lästig, wenn sie ihn selbst beim

Frühstück nicht ungestört ließ. „Ich habe es nicht gern, wenn ich esse, und zehn bis zwanzig Hungrige schauen mir zu,“ wandte er sich das eine Mal an die ihn umgebende Menge, und ein anderes Mal fragte er sie: „Ihr habt wohl noch niemand Bemühen essen sehen?“ Beide Male erreichte er, daß den Zuschauern einigermaßen ihre Taktlosigkeit zum Bewußtsein kam. Sie wichen zurück — aber nicht weit, denn die Kengier siegte bald wieder.“

Brand eines Kohlenlagers in der Lausitz. Von der Berliner Feuerwehr sind auf telephonisches Ersuchen ein Offizier, fünf Oberfeuerleute und vierzig Feuerwehrleute nach der Grube Kaufke abgegangen, da dort ein Kohlenlager im Werte von 200 000 Mark in Flammen steht. Die Berliner Mannschaften haben keinerlei Lösch-Gerät mitgenommen, da ihre Tätigkeit in der Hauptsache darin besteht wird, die dortigen Rettungsmannschaften mit sachgemäßem Rat beizustehen und sie beim Auseinanderreißen der brennenden Kohlenstapel zu unterstützen. Sie sind jedoch mit Rauchhelmen und Sauerstoffapparaten versehen, um bei etwa vorkommenden Rauchvergiftungen sofort Hilfe leisten zu können.

Nach ein Zeichen der Zeit! In Dresden hat sich ein Ausschuss älterer verheirateter Offiziere gebildet, der sämtliche pensionierte Offiziere und Sanitätsoffiziere zu einer Versammlung einberuft. Es soll beraten werden, welche Mittel und Wege geeignet und einzuschlagen sind, um der immer schwerer werdenden Notlage zu steuern, in die viele Offiziere durch ihre frühe Verabschiedung versetzt wurden.

Gegen den Wechselzopf. In einem Erlaß des Regierungspräsidenten in Gumbinnen über die Verbreitung des Wechselzopfes wird festgestellt, daß nach einer vorgenommenen Zählung noch 6500 Wechselzopftäger in Preußen existieren, darunter 5779 weibliche. Der Regierungsbezirk Posen hat davon 2507, Bromberg 1858, Marienwerder 1354, Danzig 250 und Königsberg 156 aufzuweisen, während in den übrigen Bezirken der Wechselzopf nur sporadisch vorkommt. Ueber die Natur des Leidens herrscht unter den Aerzten, die Wechselzopf zu beobachten Gelegenheit hatten, heute mit wenigen Ausnahmen nur eine Ansicht, nämlich die, daß der Wechselzopf keine Krankheit, sondern lediglich die Folge von Unsauberkeit und mangelnder Haarpflege ist. Das Abschneiden des Wechselzopfes sei das einfachste und wirksamste Mittel zu seiner Beseitigung. Das Volk nach dieser Richtung aufzuklären, sei nicht allein Sache der Aerzte, sondern eine Pflicht jedes Gebildeten, der mit dem niederen Volke in Verbindung kommt, vornehmlich der Geistlichen und Lehrer.

Ein Doppel-Jubiläum. In der Lokomotivfabrik von Henschel u. Sohn in Kassel fand am Montag aus Anlaß der Abfertigung der 6000. Lokomotive und der 50-jährigen Tätigkeit des Direktors August Schäffer in der Firma eine Feier statt. Hierbei teilte der Chef der Firma mit, daß sie verschiedene Wohlfahrtsmaßnahmen für ihre Arbeiter und deren Angehörige beschlossen, sowie 200 000 Mark zu gleichen Teilen der Beamten-, Pensionisten- und Witwen- und Waisenkasse und der Invalidenten- und Witwenkasse für die Arbeiterchaft überwiesen habe.

Durch Explosion einer Granate, die sich zwischen alten Eisenstücken befand, wurden am Montag in einer Meisenwarenhandlung aus Rudenwalde der Geschäftsinhaber und ein Arbeiter getötet; auch der Sohn des Inhabers ist später seinen Verletzungen erlegen.

Während vor dem Schöffengericht in Gersdorf gegen eine Dirne verhandelt wurde, setzte ein Bekannter dieser, der im Zubehörraum auf der Bank saß, die Mäße auf. Als der Vorlesende diese monierte, rief der Bursche: „Ach was, es ist kalt hier, lassen Sie einziehen.“ „Ich behalte meine Mäße auf dem Kopfe.“ „Nunmehr wurde über den Meinenten eine sofort zu vollstreckende dreitägige Haftstrafe verhängt. Erst drei Beamten gelang es, den sich Widersetzenden zu bändigen und in die Detentionszelle zu bringen.“

Part schritt, der ein in der Tummelplatz Griedes gewesen.

Die Frau Professor war oben im Schlosse mit ihrer Tochter und dem unentbehrlichen Fräulein Römer dollauf mit den Reservoirbereitungen beschäftigt und Lucie hatte diese Gelegenheit benützt, um indessen ungestört von ihren Lieblingsplätzen Abschied zu nehmen. „Es gilt für immer, für immer!“ murmelte sie, mit der Hand über die Wäsche streichend, die schon teilweise ihres Blätterstumpfes beraubt waren. „Für immer!“ wiederholte sie tief aufseufzend. „Und ich bin hier so glücklich gewesen; das hülle Glück ist jetzt dahin und was auch kommen mag, ich muß nun von der Erinnerung zehren!“

„Von der Erinnerung allein?“ fragte da hinter ihr eine tief bewegte Stimme.

Ein glühendes Rot überzog die Wangen des Mädchens.

„Herr v. Hohenzollern“ flammelte sie, sich hastig umwendend, „Sie haben gehört, was ich sagte?“

Er nickte und erfaßte ihre beiden Hände. „Sie wollen uns für immer verlassen?“ fragte er weichen Tones.

„Mein Bruder schrieb mir vor einigen Tagen, daß seine Rückkunft bald erfolgen würde und —“

Er unterbrach sie.

„Sagen Sie mir nur das eine, Lucie: Sie scheiden nicht gern von hier?“

„Nicht gern!“ hauchte sie, vor seinem forschenden Blick den ihren zu Boden senkend. „Alle waren so gut zu mir, ich habe hier

Liebe und Freundschaft in reichstem Maße gefunden; wie sollte mir da das Scheiden nicht schwer werden?“

Er preßte ihre Hände sanft in den seinen und obwohl sie einen leisen Versuch machte, ihm dieselben zu entziehen, gab er sie doch nicht frei.

„Wollen Sie mir einige Augenblicke Geduld schenken?“ fragte er sie sanft.

Sie nickte stumm; es wäre ihr nicht möglich gewesen, auch nur eine Silbe hervorzubringen. „Sie wissen, wie bitter ich einst in meinen schändlichen Hoffnungen getäuscht worden bin, begann er nach einer Pause in weichem, gedämpften Tone. „Anfanglich dachte ich, die Wunde müsse ewig bluten und für mich gäbe es kein Glück auf Erden mehr. Aber schneller, als ich je zu hoffen wagte, war die Wunde vernarbt; ich erkannte, daß ich mehr gewonnen als verloren hatte, als mich Jenny Howard treulos aufgab, und jetzt könnte sie mir ihr Herz mit allen Schätzen der Welt bieten, ich würde ohne Bedenken „nein“ sagen; nicht allein deshalb, weil sie mir gleichgültig geworden ist, sondern weil ich jetzt erst wirklich liebe, ein Mädchen, von dem ich weiß, daß es treu und gut ist, dessen hohen Wert ich erkannt habe und das einzig und allein im stande ist, mein Lebensglück zu begründen!“

Lucies Hand zitterte heftig, sie wagte es nicht, den Blick zu erheben und doch wußte sie, daß seine Augen mit dem Ausdruck unaussprechlicher Bärtlichkeit auf ihr ruhten.

Wie ein elektrischer Strom durchzitterte sie die Berührung seiner Hand. Sie schloß all ihr

Blut zum Herzen strömen; keines Wortes mächtig, fand sie da, durchstet von der seltsamen Gewißheit, daß er sie liebe.

Jetzt gab er ihre Hände frei, aber nur, um sie selbst mit uniger Bärtlichkeit an sich zu ziehen.

„Lucie, holtes Mädchen,“ flüsterte er, „wirst du mir dein Herz schenken, wirst du die Meinen werden für immer?“

Sie sah zu ihm auf mit einem Blick, dem sich ihre ganze Seele wiederpiegelte. „Wenn ich Sie glücklich machen kann,“ flüsterte sie befangen, „ja!“

„Mit einem stürmischen Freudenruf schloß er sie fester in seine Arme.“

„So bist du mein!“ jubelte er, einen heißen Kuß auf ihre Lippen drückend. „Wohlt mirst du jetzt dies Hohenzollern für immer verlassen, aber nur, um in mein Schloß zu ziehen. Ein trauliches Heim steht für dich bereit, Geliebte, laß mich nicht lange warten!“

„Und mein Bruder?“ wagte Lucie einzuwenden.

„Er hat sich schon in sein Schicksal gefügt, denn auf eine leise Andeutung, die ich in einem meiner Briefe wagte, gab er mir zur Antwort, daß seine Interessen dem Glücke seiner geliebten Schwester nie im Wege stehen würden. Du siehst, alles hängt nur von deiner Einwilligung ab!“

Lucie widersprach nicht länger; widerstandslos ließ sie sich von ihm zu Glücke führen, die ihre die wärmsten Glückwünsche darbrachte. Sollte sie dies Ereignis doch schon lange vorausgesehen!